

# Der Glockentontüftler

**Klaus Grimmer ist Erfinder und Komponist der Kirchenglockencollagen, die zum Jahreswechsel jeweils am Kirchplatz erklingen. Er hat auch Rocksongs von Frank Zappa «verglockt» – und ist stets gwunderig auf Neues.**

Der Mann ist 77, sieht aus wie ein Frischpensionierter, bewegt sich wie ein Fünfzigjähriger und hat die Offenheit, die manch einem noch Jüngeren gut anstehen würde. Vor rund zehn Jahren zogen er und sein Tonstudio in die neue blaue Eisweihersiedlung. Eine neue Lebensphase begann für Klaus Grimmer. Zuvor hatte er während Jahren mit Familie und

## PERSÖNLICH

**Klaus Grimmer**

Er schafft neue Musikwerke aus alten Glockenklängen

vielen Tieren in Kyburg gewohnt und dort gearbeitet. Als Musiker und Komponist, als Trompetenlehrer und Chorleiter, als Tonmeister und Schulmusiker.

Auch das war damals ein neues Kapitel im Leben Grimmers gewesen. Gelernt hatte der Berner ursprünglich Physiotherapeut, später wurde er Leiter der Physiotherapieschule in Zürich. Musik war noch Nebensache, in Kyburg wurde daraus der Beruf. Schülermusicals hat er in der Region etliche produziert, liess sich auch vor einigen Jahren nochmals überreden, eines zu inszenieren. Als dann aber ein Jugendlicher, gefragt, ob es ihm gefallen habe, zur Antwort gab: «Es war okay, wenigstens konnten wir dem alten Mann eine Freude machen» – da wusste Grimmer definitiv: Jetzt ist Schluss mit Schulmusik.

**Sein Studio ist heute kleiner** als damals in Kyburg, alles hat Platz in einem hohen Raum im Untergeschoss seines blauen Reihenhauses, wo aber Tageslicht hinkommt. Ein Keyboard, ein Computer und zehn Lautsprecher.



«Elvis Presley liess mich immer kalt. Charlie Parker, Dizzy Gillespie, Miles Davis: Das waren und sind meine Helden», sagt Klaus Grimmer. Johanna Bossart

Seine Glockencollagen tönen auf zehn Kanälen von allen Seiten – ein Klangerlebnis der besonderen Art, auch auf dem Kirchplatz, wo der Winterthurer Kirchenglockenremix seinen Anfang nahm.

Eigentlich hatte Grimmer zur 750-Jahr-Feier der Stadt Winterthur ein anderes, eigenes Projekt durch- und aufführen wollen. Aus dem Aussichtsturm auf dem Eschenberg, seinem nahen Wanderwald, hatte er eine Klangskulptur machen wollen. Mit Geräuschen und Tönen auf jeder Etage. Interessant, befanden jene, die das Sagen hatten am Jubi-

läumsfest. Dann hörte Grimmer lange nichts mehr. Bis er im Auftrag der Kirchen zum Komponisten und Arrangeur jener Glockenklangcollage wurde, die manche als Höhepunkt des Jubiläumsjahres 2013 in Erinnerung haben. Die Stadtglüt-Kompositionen sind auf CD (leider nur in Stereo erhältlich) und auf seiner Homepage zu hören. Dort sieht man auch, was und wen er sonst noch alles aufnimmt in seinem Tonstudio – Franz Hohler zum Beispiel.

**Was aber braucht es**, bis eine so ausgeklügelte Klangkomposition

ertönt? Zunächst ein grosses Glockentonarchiv. Grimmer ist auf jeden Kirchturm der Stadt gestiegen und hat die Glocken als Geläut und einzeln aufgenommen. Nur beim St.-Laurentius-Turm in Wülflingen mochte er, der nicht schwindelfrei ist, nicht die schmale, ungesicherte Leiter hinaufsteigen. Man höre den Unterschied, sagt er: «Es tönt intensiver und klangvoller, wenn man ganz nah dran ist mit dem Mikrofon.»

Es braucht im Weiteren Fleiss, viel Zeit und Präzision, um die einzelnen Glockentöne am Computer in den unzähligen Takten

jeder Komposition genau dorthin zu setzen, wo sie erklingen sollen. Und das Wichtigste: Es braucht Ideen, Fantasien, etwas Schalk und viel Schaffenskraft. Von allem scheint Grimmer unendlich viel zu haben. Die Kompositionen sprudeln nur so vor Originalität. Da erklingt ein Choral namens «HeGoGüP», wie er auf Grimmers Computer heisst. «Helft mir Gottes Güte preisen» hatte schon Bach zu einer Bearbeitung motiviert. Oder dann klingt das Lied vom lieben Augustin an. «Augustin in Wien zur Pestzeit ein Strassensänger, von dem aber kei-

ne Lieder überliefert sind – nur das eine Lied über ihn», weiss Grimmer, der Geschichtenerzähler. Und die Liedzeile «Alles ist hin, Geld ist weg, alles weg» passe doch bestens zur aktuellen Spar- und Gelddiskussion in Winterthur. Grimmer entlehnt hier ein Thema, dort einen Refrain oder ein Tänzli und macht daraus etwas Neues, Eigenes. Und seine Instrumente sind die Glocken – nicht immer, aber immer öfter. Momentan liegt zwar ein ganz anderer Auftrag im Büro: Mehr als hundert CDs von Musikern und Gruppen, die alle in den letzten zehn Jahren in der Villa Sträuli aufgetreten sind, wollen zu einer Klangcollage verarbeitet sein. Nur schon das Durchhören wird ihn tagelang auf Trab halten...

**Zurück im Wohnzimmer**, wo Mitte Januar der Christbaum dörrt und nadelt, serviert Grimmer einen Cocktail, der es in sich hat. Das beginnt mit einer 78-Touren-Schallplatte auf dem Aufziehgrammofon. Ein Jazzsaxofonist namens Earl Bostic röhrt aus dem alten Kasten. «Charlie Parker, Dizzy Gillespie und Miles Davis, das waren meine Helden, und darauf stehe ich noch immer», sagt Grimmer. Elvis Presley hingegen liess und lasse ihn auch heute noch kalt: «Ich tue ihm vielleicht unrecht, aber das Gehabe und Getue um sein Heim Graceland ist ja wirklich peinlich.» Es sei wie ein Muster, das sich durch sein Leben ziehe, versucht Grimmer zu erklären: «Gewisse Lebenshaltungen und Einstellungen von Musikern ziehen mich an, andere stossen mich eher ab.»

Definitiv zu den anziehenden Magneten zählt er Frank Zappa, den 1993 verstorbenen Zampano der Rockmusik. Ihm zu Ehren hat er dessen Stück «Peaches en Regalia» von 1970 in Glockentönen eins zu eins aufgenommen. Die Herz-Jesu-Glocken von der nahe katholischen Kirche erklingen, jene des Berner Münsters und auch das Glockenspiel vom Swiss Center in London. Dem Zauberer Zappa hätte es gefallen.

Martin Gmür

## In Kürze

### SCHMUCK GERAUBT

#### Einbruch in Einfamilienhaus

Unbekannte Täter brachen am Samstag in Winterthur in ein Einfamilienhaus ein und stahlen Schmuck im Wert von mehreren Zehntausend Franken. Laut Kantonspolizei wuchteten die Einbrecher zwischen 12.30 und 21.40 Uhr – während der Abwesenheit der Bewohner – die Gartensitzplatztüre mit Körpergewalt auf und durchsuchten die Liegenschaft. red

### HOTEL KRONE

#### Neuer Chef per Ende Februar

Das Dreisternhotel Krone im Zentrum der Altstadt bekommt einen neuen Chef. Daniel Wälti, Jahrgang 1958, übernimmt die Führung von Hotel und Restaurant per Ende Februar. Die Vorgängerin Marcia Nietlisbach geht nach zwei Jahren aus persönlichen Gründen, wie das Hotel mitteilt. Der Hotelier Wälti war unter anderem im Park-Hotel Winterthur und im Mövenpick-Hotel am Flughafen tätig. Während dreizehn Jahren leitete er zudem das Hotel Wassberg in der Forch. dwo

## Eine amüsante Geschichte des Wassers aus Sicht der Winterthurer Frauen

**GESCHICHTE «Frauebad und grossi Wösch» – den Frauenstadtrundgang rund ums Wasser gibt es jetzt auch als szenischen Vortrag. Freitag war im Waaghaus Premiere.**

Wie bei den Frauenstadtrundgängen üblich, schlüpfen die kostümierten Führerinnen auch beim szenischen Vortrag in die Rolle historischer Personen. Die Schauplätze werden ersetzt durch Projektionen von Bildern. Das funktioniert prima. Anna Bader vom Lörlibad macht den Anfang. Bis das Wasser warm ist, hat sie Zeit, dem Publikum etwas zu erzählen. Was sich um 1515 im Lörlibad abspielte, war teilweise etwas zwielichtig. Frauen und Männer sassens gemeinsam in den Wannen, um sich zu säubern, zu trinken und sich zu amüsieren, die Bademägde waren wohl bessere Prostituierte. Eine Badeordnung sorgte ab 1537 für Ordnung und Geschlechtertrennung.

Die städtischen Brunnen waren früher ein Treffpunkt der Frauen, hier tauschte man Neuigkeiten aus oder holte sich Rat. Zwei- bis dreimal am Tag musste Wasser geholt werden, in einer metalle-

nen Gelte, die auf dem Kopf heimgetragen wurde. 45 Liter pro Tag verbrauchte eine Familie. Die ärmeren Frauen gingen selber, die reichen schickten ihre Dienstmädchen. Auf der Bühne erzählt

eine wohlhabende Bürgersfrau einer anderen vom Wunder der Wasserleitung, die jetzt das Wasser vom Eschenberg direkt in ihre Wohnung am Oberen Graben bringt. «So praktisch und zeitspa-

rend.» Gut sei auch, dass ihr Dienstmädchen jetzt nicht mehr so viel Zeit am Brunnen mit Schwatzen vergeuden könne. Ergänzt wird die Wirkung des Vortrags durch das Streichquar-

tett Così fan quattro, das an dieser Stelle beispielsweise «Am Brunnen vor dem Tore» spielt. Oder «Die Forelle», als der strenge «Eulachschauer» der Bäuerin einen Verweis erteilt, weil sie Wasser von der Eulach abgezweigt hat, um ihre Gemüesfelder zu bewässern.

### Erstes Freibad der Schweiz

Später steht Liesel Blunk auf der Bühne, eine junge Frau, die in der Sidi an einer Maschine arbeitet. Maschinen und Fabriken haben ihren Platz in der Geschichte des Wassers, weil sie anfangs mit Wasserkraft oder Dampf betrieben wurden. Wasser war und ist auch Vergnügen. Auf dem Zelgli diente eine geflutete Wiese als Schlittschuhbahn, bis 1957 die Eisbahn gebaut wurde. Das Geisi, 1911 als erstes Freibad der Schweiz erbaut, kam bei der Bevölkerung gut an. Auch wenn bis 1932 Männer und Frauen getrennt baden mussten. kir



Wasser war auch Vergnügen: Monika Scheidegger und Marie-Theres Krähenmann erzählen von früher. kir

Die szenischen Vorträge des Frauenstadtrundgangs können für Gruppen gebucht werden. Tel. 079 327 90 90.

[www.frauenrundgang.ch](http://www.frauenrundgang.ch)